

Schaan, Samstag, 29. November 1975

Internationale Grafik im «Club der Bibliomanen»

Zur Eröffnung der Ausstellung «Zehn Zeichner» im Theater am Kirchplatz, Schaan

Wenn heute die Weihnachtsausstellung von zehn Zeichnern, die alle mit dem Diogenes Verlag Zürich und damit mit der Galerie Keel zusammenhängen, eröffnet wird, werden neben grafischen Blättern die im genannten Verlag publizierten Bücher der Künstler einzusehen sein.

Flora, Gorey, Lorient, Murschetz, Sempé, Sendak, Topor, Ungerer, van den Born, Zimnik

Zehn Zeichner, die teils als zeitkritische Karikaturisten, teils als boshafte Spötter, als harmlose Kinderbuchillustratoren oder als humorvolle Ratgeber auftreten, haben in verschiedensten Kreisen Lob und Anerkennung gefunden. Lorient's Produktionen sind kaum noch überblickbar und er ist wohl derjenige, dessen zeichnerische Typologie auf das Elementarste reduziert ist. Seine Wirkung ergibt sich aus der Verbindung von Text und Bild, während die Werke der anderen Künstler auch als Bild allein eigenständig sind.

Kanadische Idyllen

Tomi Ungerer's Liederbuch wurde in letzter Zeit viel besprochen und gelobt und ist ein verblüffender Verkaufserfolg. Diejenigen, die sich über seine Boshaftigkeit ärgerten und sein «Fornicon» als Pornografie abtaten, werden zufrieden sein. Die einsame kanadische Insel, die er im

trauten Kreis der Familie bewohnt, hat ihn scheinbar zum Idylliker gemacht ... scheinbar, denn selbst hinter biedermeierlichen Ansichten entdeckt man subtile Sarkasmen, allerdings nicht in der offenen Art wie in «America», jener Sammlung von Zeichnungen aus den Jahren 1956—1971, die am Amerikaner nicht viel Gutes lassen. Es ist jedoch nicht jener blinde Amerikaner-Hass, der sich gefördert durch Vietnam und Richard Nixon bei uns breitmachte, sondern eher ein Spott, der den Amerikaner als Exempel für die Gattung Mensch treffen soll. Dabei geht jedoch das typisch Amerikanische keineswegs verloren, man betrachte nur die Bilder der entmenschten Rugby-Spieler.

Das Ungeheuer von Loch Ness

Luis Murschetz (Autor des Kinderbuches «Hamster Radel») liess sich von der «sauren Gurken-Zeit-Erscheinung» inspirieren und schuf eine Reihe ungeheurlicher Zeichnungen, die in ihrer Phantastik vielleicht bald entlarvt werden,

nämlich sobald am 10. Dezember die angekündigten authentischen Fotos des Ungeheuers veröffentlicht werden. Nessie habe Familie, hiess es neulich in einer Pressemeldung. Ob Nessie ein Schottenmuster auf dem Rücken trägt, auf dem Wasserwege bis in die Zeitungsdruckereien vordringt, mit Laokoon kämpft, Wale verschlingt, sich zu Zöpfen flechtet oder endlose Spiralen bildet, wird sich bald wissenschaftlich nachweisen oder widerlegen lassen. Namhafte Zoologen, die Murschetz Lügen strafen wollen, werden mit den Ergebnissen jahrelanger Forschung nicht länger zurückhalten.

Topors Tagträume

sind weitaus schrecklicher als Murschetz' harmlose Gedankenspielerien. Wenn man Arrabal kennt und weiss, das Topor bei «Viva la Muerte» mitgewirkt hat, kann man sich ein ungefährliches Bild dieses Surrealisten machen. Ergänzt, aber nie vervollständigt, wird dieses Bild durch den Vergleich mit Goya. Die Brutalität und die Grausamkeit von

Topors Zeichnungen wird nur entschärft durch groteske Uebersteigerungen, die Distanz schaffen und so vor echter Betroffenheit schützen. Diese letzte Fluchtmöglichkeit bleibt dem Betrachter erhalten und er macht gerne Gebrauch von ihr.

Die heile Welt der Brüder Grimm

König Drosselbart mit Zeichnungen und einer Rahmengeschichte (!) von Maurice Sendak gehört in die Reihe der Diogenes Kinderklassiker. Der Zeichner scheint das Unzeitgemässe, wenn nicht Reaktionäre, dieses Märchens von der stolzen Prinzessin erkannt zu haben und er versucht es zu aktualisieren, indem er es zeichnerisch von Kindern «spielen» lässt. Dadurch erhält das Ganze einen ironischen Anstrich. Die Wirkung Brechts reicht bis zum Kinderbuch.

Hungerburger Elegien

Ebenso wie Luis Murschetz ist und war der Oesterreicher Paul Flora immer wieder für grosse Tages- und Wochenzeitungen tätig und wenn man deshalb bei ihm ein grosses

aktuelles Engagement vermutet, sieht man sich enttäuscht, sobald man das Vorwort zu den Zeichnungen aus den Jahren 1943—1974 liest. Flora gibt es unumwunden zu, dass er zeichnend nie die Welt verbessern wollte, weil er keine Verbesserungsmöglichkeit sieht, sondern dass er ganz einfach egoistisch immer mit sich selbst beschäftigt war und die Auftragsarbeiten ihm die finanzielle Grundlage dazu boten. Solches von sich zu sagen, verlangt Mut zur Ehrlichkeit. Die «Hamburger Elegien» geben einen 30jährigen Ueberblick und zeigen einen stilistisch unverkennbaren und dennoch sich wandelnden Zeichner.

Sebastian Gsangl

1961 wurde von Reiner Zimnik eine Symbolfigur für eine Fernsehsendung erfunden, die inzwischen zumindest in Bayern jeder Fernseh Zuschauer kennt. Sebastian Gsangl ist der Prototyp des Bayrischen Durchschnittsbürgers, der auf satirische Weise in Form von sichtbar gemachten Kurzhörspielen aktuelle Ereignisse glossiert. Auf 180 Seiten sind 12 solcher Geschichten gesammelt, die reich illustriert billig zu haben sind. Ob im Fasching, als Schrebergärtner, als Schlachtenbummler oder als Wahlbeisitzer, Gsangl ist kauzig, spiessig, boshaft, naiv und immer sympathisch.

Die Weihnachtsausstellung internationaler Grafik von zehn Zeichnern wird heute abend im TaK eröffnet und die Vernissage ist wie immer öffentlich. jd.

Liechtensteiner
Volksblatt